

strassen|feger

Straßenzeitung für Berlin & Brandenburg

1,50 EUR

davon 90 CT für
den_die Verkäufer_in

No. 20, Oktober 2014

FLUCHT



FOKUSSIERT

Flüchtlingspolitik

(Seite 4)

ENGAGIERT

»Installationskünstler
Ralf Kopp« (Seite 16)

KRASS

»Bundeskongress
der Straßenkinder«

(Seite 18)

»Ich versuche, die Welt ein Stückchen besser zu machen«

Ralf Kopp – mit Kunst gegen Obdachlosigkeit, Armut und soziale Ausgrenzung angehen

INTERVIEW: Urszula Usakowska-Wolff



*Gier frisst FREIHEIT, 18.09.2014
(Foto: Urszula Usakowska-Wolff)*



Ralf Kopp vor dem Kaufhaus Jandorf am 18. September 2014

(Foto: Urszula Usakowska-Wolff)

INFO

Ralf Kopp nimmt an der Ausstellung »Peer To Space« teil, die noch bis zum 12. Oktober in der Studio-Galerie im Haus am Lützowplatz gezeigt wird.

- › www.ralfkopp.com
- › www.gierfrisst.de
- › www.sammlung-haupt.de
- › www.hal-berlin.de/studio-galerie

Der Darmstädter Künstler Ralf Kopp, 1973 geboren, setzt sich in seinen Bildern, multimedialen Installationen, Objekten und Aktionen mit dem Glauben, dem Verhältnis der Gesellschaft zum Geld und mit sozialen Problemen wie Obdachlosigkeit, Armut und Ausgrenzung auseinander. Vor kurzem nahm er an der Kunstmesse »Positions Berlin« teil, wo er in der Messekoje der Sammlung Haupt seine Werke zeigte. Seine Plastik »Gier frisst: Freiheit«, die er am 18. September auf der Brunnenstraße/Ecke Veteranenstraße präsentierte, war einer der Höhepunkte der diesjährigen Berlin Art Week. Doch Ralf Kopp begnügt sich nicht damit, auf die gesellschaftlichen Probleme aufmerksam zu machen. So stellte er bei »Positions« auch seine neue Serie »Kunst hilft« aus, bestehend aus echten, bedruckten 5-Euro-Scheinen, und verkaufte sie für einen guten Zweck. Über 750 Euro kamen dadurch zusammen: Ein Betrag, den er mob e.V. und dem *strassenfeger* spendete.

Urszula Usakowska-Wolff: Die Vielseitigkeit und Vielschichtigkeit Ihrer Kunst ist beeindruckend, obwohl Sie ein Seiteneinsteiger sind. Sie fotografieren, filmen, machen Licht- und Soundinstallationen im kirchlichen – sowie temporäre monetäre Skulpturen im öffentlichen Raum. Dabei fällt auf, dass Sie sich vor allem für soziale Themen interessieren. Warum?

Ralf Kopp: Ich bin gelernter Physiklaborant. Das Andere habe ich mir selbst beigebracht. Das ist mein Weg. Ich lerne am besten so. Ich nehme unsere Gesellschaft über Medien und Co wahr, was in unserem Land, was europaweit oder weltweit passiert. Ich kann manche Sachen einfach nicht so stehen lassen und versuche, Wege zu finden, wie man damit anders oder besser umgehen

kann. Ich befasse mich seit vielen Jahren mit Geld als Material. Ich schaue mir unsere Gesellschaft an, und Geld hat in Deutschland, in Europa, in dem viel gepriesenen Westen eine sehr hohe Stellung. Meine Frage ist: Gibt es noch solche Grundwerte wie Freiheit oder Vertrauen? Haben sie noch einen Wert heute in der Gesellschaft?

Neben dem Profanen spielt die christliche Symbolik in ihrer Kunst eine große Rolle. Sie stellen oft in Kirchen aus. Gott und Geld: Wie passt das zusammen?

Der Großteil der Menschheit ist religiös, doch ich sehe die Kirchen nicht aus dem religiösen Blickwinkel, sondern ich sehe, dass dort ähnliche Mechanismen stattfinden wie in unserer Gesellschaft: Es gibt einen, der die Leute hinführt; der Glaube gehört auch zum Geldsystem dazu, denn ich muss daran glauben, dass ein Schein 50 Euro wert ist, sonst ist er nur Papier. Da gibt es für mich unglaublich viele Parallelen.

Sind Sie ein religiöser Mensch?

Jain... Ich glaube nicht, dass da oben eine Person, ein Gott sitzt, aber ich glaube daran, dass es Größeres gibt als den Menschen. Eine gewisse Religiosität habe ich auch, weil ich inzwischen die Kirche kennen und schätzen gelernt habe als eine Gemeinschaft, die Halt gibt. Ich habe zum Beispiel eine interaktive Video- und Lichtinstallation, ein Kreuz gemacht, das auf Ton reagiert, und die Kirchen setzten es oft ein. Die Idee ist, dass ich, als Besucher der Kirche, Töne von mir geben muss, damit das Kreuz lebendig bleibt. Es ist spannend, wie die Besucher darauf reagieren. Erstens traut sich keiner, in der Kirche laut zu sprechen, und da steht man mehr oder weniger allein um das Mikrophon herum. Das ist der eigentliche Ansatz. Es geht darum, dass man dieses Kreuz, also die Reli-



Ralf Kopp's Performance aus der Vogelperspektive (Quelle: www.gierfrisst.de/berlin)

gion, nicht nur konsumiert, sondern selber aktiv wird. Das steckt auch letztendlich in der Freiheit: Man muss für die Freiheit kämpfen, und zwar täglich. Die wird einem nicht einfach gegeben. Das gilt auch für das Vertrauen. Das sind Werte, die man schützen und erhalten muss.

Sie haben in diesem Jahr vor allem mit zwei sozialen Skulpturen im öffentlichen Raum für Aufsehen gesorgt, nämlich mit »Gier frisst: Vertrauen« am 17. Juli vor der Katharinenkirche in Frankfurt am Main, und mit »Gier frisst: Freiheit« am 18. September vor dem Kaufhaus Jandorf in Berlin-Mitte. Das Besondere daran ist, dass die Buchstaben mit zehntausenden 1-Cent-Münzen gefüllt sind, die unbewacht und für alle zugänglich auf der Straße liegen. Wenn das Geld auf der Straße liegt, ist doch abzusehen, dass es früher oder später spurlos verschwindet und die Gier triumphiert. Oder glauben Sie an das Gute im Menschen?

Ich weiß ja nie, was in solchen Situationen passiert. Immerhin lag das »Vertrauen« in Frankfurt 14 Stunden, die »Freiheit« in Berlin zehn Stunden auf der Straße. Das hat mich überrascht. Es gibt auch Parallelen zwischen den beiden Aktionen: Die Menschen, die vor Ort waren, haben sehr viel gesprochen und sehr viel fotografiert. Es gab auch solche, die Geld dazu gelegt haben, nicht nur 1-Cent-Stücke, sondern 20 und 50 Cent. Ferner gab es Leute, die darüber liefen und gemerkt haben, dass sie etwas zerstörten, aber weiter gingen. Doch auch hier in Berlin habe ich beobachtet, wie eine Gruppe von Kindern und zwei Gruppen von Erwachsenen versuchten, diese Buchstaben wieder in Ordnung zu bringen. Das finde ich wahnsinnig! Interessant ist die Tatsache, dass, solange das Wort noch lesbar ist, es der Skulptur einen gewissen Schutz gibt. Sobald

sie zu bröckeln und sich aufzulösen anfängt, geht es relativ schnell vorbei. Sie wird dann nur zum Geld auf der Straße. Das war in Frankfurt genauso. Ich bin gespannt, ob sie mal eine Nacht überlebt. Ich glaube, da würde ich zum ersten Mal feiern. Was ich zum Beispiel in Frankfurt beobachtet habe, wo sehr viele Obdachlose leben: Sie schauten sich das Ganze an und nahmen nichts davon mit. Das war in Berlin auch so. Ich habe es aus der Ferne eine Weile beobachtet, da liefen zwei Menschen, wo ich dachte, dass sie es eigentlich gebrauchen könnten, aber sie haben nur geguckt und sind dann weiter gegangen. Das finde ich faszinierend. Ich glaube nicht, dass die Menschen sich nicht trauten, das Geld zu nehmen, ich glaube, dass sie einen gewissen Respekt vor der Skulptur hatten.

Aus wie vielen 1-Cent-Stücken besteht die »Freiheit«?

Das sind 48 000 Cent-Stücke, die einen Wert von 480 Euro ergeben. Ich holte den Betrag von einer Bank, in Rollen. Mittlerweile ist es so, dass die Banken eine »Rollengebühr« verlangen, das heißt, ich muss für 50 Cent 70 Cent bezahlen. Da ich aber mit dem Vorstand der Bank gesprochen habe, dass sie dadurch Kunst unterstützt, verkaufte sie es mir für 50 Cent pro Rolle, also für den realen Wert.

Der Stoff, aus dem Ihre Kunst ist, sind nicht nur Münzen, sondern auch Banknoten, genauer gesagt, Architekturfragmente wie Brücken, Paläste oder andere Bauten, welche die 5-, 10-, 50-, 100- und 500-Euro-Scheine schmücken. Vor diesem Hintergrund sind in Ihrer C-Print-Serie »Principle of Minimal Departure« (Realitätsprinzip) Obdachlose und Arme zu sehen. Was wollen Sie damit erreichen?

Diese Serie zeigt Gebäude oder andere Bauten, die auf der Rückseite der Banknoten abgebildet sind. Es weiß kaum jemand, dass es fiktive Gebäude sind. Sie sind nicht real. Die gibt es so nicht. Sie sollen über verschiedene Zeitepochen die Gemeinschaft Europas symbolisieren. Das ist der Sinn dieser Gebäude auf den Geldscheinen. Da ich mich auch mit dem Thema Obdachlosigkeit beschäftige, war für mich sichtbar: Es gibt vieles, was in Europa mittlerweile gleich ist. Das ist zum Beispiel die Armut, die größer geworden ist. So kam die Idee, Obdachlose in diese Welt zu integrieren, denn sie gehören zum »Stadtbild«. Es ist beschämend, dass in Europa, dass in Deutschland so viele Leute auf der Straße leben müssen. Wobei das auch ein bisschen zwiespältig ist, denn durch unser Sozialsystem muss rein theoretisch niemand auf der Straße leben. Ich glaube aber, dass es sehr viele Situationen gibt, wo man ganz schnell aus unserer Gesellschaft ausgeschlossen wird und aus diesem System rausrutscht. Ich weiß, dass ich die Welt zwar nicht verändern kann, doch ich verändere sie im Kleinen schon. Zum Beispiel dann, wenn ich einen Menschen dazu bewege, anders über die Probleme nachzudenken, als er es vorher getan hat. Mir liegt schon viel dran, auf das Leid oder die soziale Ausgrenzung aufmerksam zu machen.

Es gelingt Ihnen, komplizierte gesellschaftliche Themen auf eine einfache und überzeugende Weise darzustellen. Gehört das zu Ihrem Kunstverständnis dazu?

Ja, denn ich habe eine Botschaft und ich möchte, dass sie verstanden wird. Ich finde Kunstwerke, wo ich erstmal eine Erklärung brauche, wie ich sie zu sehen habe, ganz schwierig. Das Kunstwerk muss, zumindest größtenteils, für sich selbst sprechen. Man kann sich über eine Geschichte aufregen und eine Sache kritisieren, was ich mit meinen Bildern mache. Mein Ansatz ist aber: Ich möchte einen Lösungsweg anbieten, zum Beispiel den Verkauf meiner Arbeiten für eine Spende, damit man den betroffenen Menschen helfen kann. So habe ich bei zwei Aktionen Editionen bedruckter 5-Euro-Scheine verkauft und den Erlös zugunsten obdachloser Menschen gespendet. Es war ein Betrag von 1200 Euro, der nicht zusammen gekommen wäre, wenn ich es nicht getan hätte. Ich versuche, die Welt ein Stückchen besser zu machen. Wenn das klappt, ist es doch schön!

Das hat in Berlin auch geklappt, denn auf der Kunstmesse »Positions«, die vom 18. bis zum 21. September im Rahmen der Berlin Art Week stattfand, haben Sie Ihre Drucke aus der Edition »Kunst hilft« und ein »Realitätsprinzip« verkauft. Den Betrag von 752,60 Euro haben Sie mob e.V. gespendet. Vielen, vielen Dank!

Sie haben mich zuvor gefragt, ob ich an das Gute im Menschen glaube? Ja, und ich hoffe, dass ich diesen Glauben nie aufgeben muss. Diese Spendenaktion bestärkt mich darin. Ich freue mich, dass die Spende an den mob e.V. geht: Ich habe mir seine Arbeit und die Zeitung *strassenfeger* angeguckt. Da wusste ich: Die Spende kommt in gute Hände.